

Geistliche Anstöße zum Aufbau und zur Einheit Europas aus der Sicht der Orthodoxen Kirche

von Augoustinos (Lambardakis), Metropolit von Deutschland

Nach der Befreiung Ost-, Ostmittel- und Südosteuropas von der Herrschaft des "real existierenden Sozialismus" hat sich das werdende Vereinigte Europa bereits jetzt beträchtlich erweitert. Dieser Prozess wird fortschreiten. Das sieht man nicht nur mit Freude, sondern oft auch mit Sorge. Denn man darf sich fragen, ob der rasanten äußerlichen politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Entwicklung zur Einigung der europäischen Völker eine innere Entwicklung im Bereich der ethischmoralischen, der geistigen und geistlichen Werte einer Einigung entspricht. Auch wenn eine Diskussion über diese Problematik heute nicht immer aktuell und gefragt ist, so sollten doch zumindest die christlichen Kirchen sich intensiv mit der Aufgabe beschäftigen, was sie eigentlich zu einer echten Einheit und Gemeinschaft Europas beitragen können.

Als das Christentum entstand, hatte es die große Chance, sich in einem einzigen Reich auszubreiten, das nahezu die ganze damals bekannte Welt umfasste: im Imperium Romanum. Diese Einheit des römischen Reiches konnte nicht bewahrt werden. Im 4. Jahrhundert fand eine Neugliederung statt, der westliche Teil verfiel, und für das frühe Mittelalter bis mindestens zum 8./9. Jahrhundert war der Kaiser in Konstantinopel "römischer Kaiser" und hatte eine unangefochtene einmalige Stellung unter allen Herrschern.

Erst nach dem Ende der Völkerwanderung, als die germanischen Völkerschaften zur Ruhe gekommen waren und sich der ehemalige Westteil des Reiches stabilisierte, versuchte man, auch hier wieder ein einiges Herrschaftsgebiet zu errichten. Heute spricht man gern von Kaiser Karl dem Großen als einem Herrscher, mit dem der "Europagedanke" aufkam. Zwar hat dieser Kaiser einen großen Teil des heutigen Europa unter seiner Herrschaft einigen können, aber das geschah vornehmlich mit militärischer Gewalt. Außerdem wurde erst im hohen Mittelalter die Christianisierung der Germanen allmählich abgeschlossen; sie aber gehört unabdingbar zum geistigen Werden Europas. So ist es eigentlich verfrüht, bereits zu Kaiser Karls Zeiten von Europa zu sprechen. Ganz davon zu schweigen, dass Byzanz auch ganz entscheidend zur geistlichen, geistigen und kulturellen Grundlage Europas beigetragen hat. An der geschichtlichen Entwicklung der alten westlichen Reichshälfte im Mittelalter aber nahm es nur sehr bedingt teil.

In West- und Mitteleuropa rangen Kirche und Staat Jahrhunderte lang um eine innere Einheit, und bis in die Neuzeit hinein setzten sich in allen europäischen Ländern derartige geistige und geistliche Auseinandersetzungen fort. Bedenkenswert ist dabei, dass trotz der Entstehung der europäischen Nationalstaaten stets auch von **europäischen** Staaten die Rede war und mindestens im Unterbewußtsein an Europa gedacht wurde. Bestimmt hatte man dabei nicht Geographie im Sinn.

Die Versuche Napoleons, Hitler und Stalins, ein erobertes geeintes Europa zu beherrschen, mussten scheitern und sind gescheitert. Diese mit unglaublicher Brutalität durchgeführten Unternehmungen kosteten Millionen und Abermillionen Menschen das Leben und konnten keinen wirklichen Erfolg zum Wohle der europäischen Völker haben. Es fehlte die Freiwilligkeit zur inneren Einheit. Die Ideologien, die mit den Eroberungen verbunden waren, waren Pseudoreligionen, die die menschliche Sehnsucht nach wahren Frieden, nach Gerechtigkeit und Gemeinschaft nicht geben konnten. Eine wirkliche Einigung Europas fand nicht statt.

Wie ist unsere Lage heute? Europa war geteilt in Ost und West. Diese Trennung ist aufgehoben, die Mauern sind gefallen. Überwunden ist diese Spaltung allerdings noch nicht wirklich.

Europa ist aber auch aufgeteilt in viele Völker. Die nationalen Gegensätze schienen in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr an Bedeutung zu verlieren. Indem sich aber die Völker im Osten von der Tyrannei einer inhumanen Ideologie befreien, gelingt Ihnen das anscheinend am schnellsten und leichtesten, wenn sie sich auf ihre völkische und kulturelle Identität besinnen. Die Folge daraus sind neue nationale Gegensätze.

Drittens gibt es die ideologische Spaltung, die allerdings nicht identisch ist mit der Trennung von Ost und West. Bereits mehr als einmal habe ich darauf verwiesen, dass diese ideologische Spaltung mitten durch die Völker, durch die Lebenswelt der Menschen im Osten wie im Westen geht, oft genug sogar mitten durch die Familien. Auch diese Aufspaltung ist noch nicht überwunden.

Seit neuestem gibt es nun noch eine tiefere religiöse Spaltung, die von vielen verharmlost wird. Nämlich der Gegensatz zwischen Christentum und Islam. Letzter fasste in West- und Mitteleuropa mehr und mehr Fuß. Erst allmählich kommt man zu der Erkenntnis, dass dieser religiöse Gegensatz mit multikulturellen Bemühungen nicht zu überwinden ist.

Europa ist bei allem äußeren Zusammenrücken und gemeinsamer Arbeit seiner Völker noch nicht wirklich geeint. Und es scheint so, dass die noch fehlende innere Einigung vielleicht weniger eine Frage der politischen oder gesellschaftlichen Organisationen ist, sondern vielmehr von der Person des Menschen ausgehen sollte. Von dem Menschen, der inmitten der gegenwärtigen Veränderungen und Umbrüche, des Zerfalls und neuer, sogar kriegerischer Auseinandersetzungen lebt. Wie kann er in dieser Lage bestehen? Kann er sie meistern zum eigenen Wohl und dem der anderen? Wie ist ihm in seiner Situation zu helfen?

Es ist klar, dass ihm ökonomisch geholfen werden muss, und natürlich müssen die frei gewordenen Völker davor bewahrt werden, dass man sie aufs Neue in die Unfreiheit zwingt. Es muss gesichert sein, dass jedes Volk seine Sprache, Kultur und Religion pflegen und frei ausüben darf. Dies gilt auch für jeden einzelnen Menschen. Denn die individuellen Menschenrechte sind den gesellschaftlichen gleich zu setzen. Im Blick auf die bestehenden Schwierigkeiten kann vieles verbessert werden. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Neuordnung und der Aufbau eines neuen Lebensgefüges nur dann wirklich hilfreich sein können, wenn dem Menschen vor allem dabei geholfen wird, ein Mensch nach dem Willen Gottes zu werden. Der in unserer Epoche so oft verheißene und vielgepriesene "neue Mensch" hat sich nirgendwo entwickelt. Statt eines strahlenden Aufstiegs zu lichten Höhen, finden wir uns in den Niederungen kämpferischer Selbstsucht und brutalem Machtstrebens wieder, in einem Materialismus, der seine geistige Leere kaum verbergen kann, in einem Irrgarten von Lüge und Wahrheit, in Hilflosigkeit gegenüber moralischen An-

sprüchen und einer verderbenbringenden Unsicherheit, wenn es gilt, klare ethische Entscheidungen zu treffen. Es gibt dabei keinen Unterschied zwischen Ost und West; es gilt für die Menschen hier wie dort gleichermaßen. Der Schmerz über den Verlust eines so genannten „Sozialismus“, dessen Idee die Hoffnung für die Zukunft war und der angeblich nur an einer unzulänglichen Praxis scheiterte, ist im Westen stärker als im Osten. Die Verbreitung geringschätziger Vorstellungen von Freiheit und das Nicht-wahr-haben-wollen der abscheulichen Realitäten des „real existierenden Sozialismus“ gleicht fast einer Irreführung des Menschen. Wie kommen wir aus dieser geistigen Verwirrung wieder heraus? Wer bringt dieser kranken Welt Gesundheit? Wer heilt die Verwundungen der Seelen? Im Kreis von Christen scheint die Antwort selbstverständlich und leicht zu sein: Die Kirche bietet Hilfe an, die Christen wissen um heilende Rettung.

Wenn in dieser Lage wirklich geholfen werden soll, ist eine Umkehr, eine Metanoia nötig. Wir müssen von den schönen Visionen eines durch und durch friedlichen und von Katastrophen ungestörten Lebens, in dem der Tod möglichst weit zurückgedrängt wird, Abschied nehmen. Wir müssen zurückkehren aus dem Land Utopia, das im eigentlichen Wortsinn ja "kein Ort", ein "Nirgendwo" ist, und müssen uns hinwenden zur Wirklichkeit Gottes. Was wir in dieser Welt als Realität ansehen, ist recht begrenzt und darum niemals die ganze Wirklichkeit. Erst mit dem Eingehen Gottes in diese Welt, mit seinem Menschwerden in Jesus Christus wurde eine umfassendere Wirklichkeit offenbar, die uns befreien will von den innerweltlichen Fesseln und uns retten kann vor dem Untergang, den unsere Selbstsucht und der Wille zum Leben ohne Gott in Eigen-gesetzlichkeit uns bereiten werden.

Die Aufgabe der Kirche in einem sich verändernden und dann erneuertem Europa ist also zuerst eine Umkehr vom falschen Weg des "Wir-können-alles-selbst-schaffen" hin zur alleinrettenden Wirklichkeit Gottes. Die Kirche muss den Menschen und Völkern diesen Weg zeigen und ihnen vorangehen.

Wie kann das geschehen? Nach orthodoxem Verständnis wirkt die Kirche in dieser Welt in dreifacher Weise: durch die Liturgia, die Martyria und die Diakonia. Also, das geschah einmal in der Anbetung und Verherrlichung des dreieinigen Gottes, der uns in solchem Gottesdienst teilhaben lässt an seiner Wirklichkeit, an der göttlichen Lebens-gemeinschaft.

Zum anderen muss die Kirche Zeugnis ablegen vom Willen Gottes. Sie muss uns heraus-reißen aus unserer Weltversunkenheit, aus dem Gefangensein im eigenen Wesen, das sich von Gott losgesagt hat. Nur Gott kann den Menschen vor dem Menschen retten.

Und es heißt drittens, dass die Kirche Gottes Liebe, die sich in seinem Rettungswil-len ausdrückt, im Dienst der Liebe den Menschen weitergibt, die so sehr darauf warten.

Das alles muss sachgemäß geschehen, nämlich unbedingt realistisch, kritisch und konkret. Denn: Die Liturgia hat es mit der Realität Gottes in dieser Welt zu tun, mit der Fülle Gottes, die eingeht in unsere Menschlichkeit. Zur Martyria gehört das kritische Unterscheidungsvermögen zwischen Göttlichen und Menschlichen in dieser Welt und die Anerkennung des Urteils Gottes über uns, unser Tun und Unterlassen. In der Diakonia schließlich wird das Leben der Christen auch anderen sichtbar und erfahrbar, das sich ganz konkret in einer Liebe ausdrückt, die ihren Ursprung in Gottes Menschenliebe hat, die über jede menschliche Liebe weit hinausgeht.

Nur in dieser Weise wird die Kirche den Erwartungen der Menschen unserer Zeit entsprechen und die Aufgaben erfüllen können, die ihr heute in Europa gestellt sind. In der Kirche ist der Ort, wo das Jenseits das Diesseits durchdringt, wo Christus nach

seiner Verheißung für uns gegenwärtig ist und der Heilige Geist immer wieder neues Leben schafft. Kirchliches Denken, Reden und Handeln soll in dieser Gotteswirklichkeit geschehen, die den Menschen und seine Welt verändert und als unbedingte Realität Gottes die Kirche davor bewahrt, irrealen Visionen zu erliegen oder einer Ideologie Raum zu geben.

Allein mit der Botschaft Jesu Christi an die Welt ist die Kirche in der Lage, mitzuwirken am Aufbau Europas und hier eine innere Einheit mitzuschaffen. Europa soll nicht "ein Club der Christen" werden, vielmehr ist das Christentum die Seele Europas.

Im Neuen Testament wird die Kirche Jesu Christi als "Leib Christi" bezeichnet. Das ist nicht nur ein Bild und Symbol, sondern ein Bild voller Lebenswirklichkeit, das die Gemeinschaft der gläubigen Glieder dieses Leibes mit Christus, seinem Haupt, erklärt. Diese Gemeinschaft entspringt und zielt auf die innergöttliche Lebensgemeinschaft der Heiligen Dreieinigkeit. Für die Kirche ist allein diese Einheit Urbild für eine wahre Gemeinschaft. Das gilt auch in dieser Welt.

In der Kirchengeschichte unserer Zeit gibt es zwei wichtige Ereignisse: Einmal leben und leben wir noch in der Epoche der bisher größten Christenverfolgungen der Kirchengeschichte, zum andern entstand im 20. Jahrhundert die Ökumenische Bewegung. Zwischen beiden besteht sicherlich ein innerer Zusammenhang. Die Ökumenische Bewegung, die Bemühungen um eine Einigung der Christen, ging vor allem von Europa aus. So gut wie keine Kirche ist heute davon unberührt. Wenn es auch ständig Klagen über eine Stagnation der kirchlichen Einigungsbewegung gibt, so sind dennoch die Fortschritte der gegenseitigen Annäherung, eine weithin erfolgreiche seriöse theologische Arbeit in den zwischenkirchlichen Dialogkommissionen und die weitverbreitete praktische Zusammenarbeit der Kirchen auf vielen Gebieten unübersehbar. Die Kirchen haben die Erfahrung gemacht, dass ein Einigungsprozeß viel Zeit braucht und große Geduld erfordert, dass ein klarer Blick und ungetrübter Sinn vonnöten sind, wenn man sicheren Schritts auf die Einheit zugehen will. Inzwischen wissen wir auch etwas von den Gefahren, die einer Einigung drohen können, wenn sie mit ideologisch geprägtem Denken, mit Machtinteressen verbunden wird.

Eine wirkliche Einheit kann deshalb nur - wie es der große Ökumeniker Patriarch Athenagoras einmal ausdrückte - in „Liebe und Wahrheit“ erreicht werden. Und ich bin davon überzeugt, dass das nicht nur für die kirchliche Einigung gilt, sondern für jede Einheit. In diesem Sinne hat die Kirche eine wichtige Aufgabe in Europa. Und die Kirche kann auf diesem Gebiet der Einigungsbestrebungen tatsächlich helfen. Einmal kann sie das tun von ihrer eigenen Einigung und von der Ökumenischen Bewegung her, zum ändern aber auch aus dem Wissen heraus, dass echte Einheit nur von einer wirklichen Gemeinschaft her entstehen und wachsen kann. Wahre Gemeinschaft ist aber für uns Christen nur die, die ihren Ursprung und ihr Ziel in der innergöttlichen Gemeinschaft hat, an der Gott uns teilhaben lässt.

Natürlich ist es der Kirche unbenommen, sich zu jeweils aktuellen Fragen und Problemen Europas auf allen Gebieten zu äußern und vielleicht sogar Lösungen anzubieten. Die Orthodoxe Kirche wird das auch deshalb tun, weil ja orthodoxe Völker zu Europa gehören bzw. bald der Gemeinschaft beitreten werden. Auch in alten EU-Ländern, in Deutschland, Frankreich, Italien, den Benelux-Ländern sowie in Großbritannien, in Österreich, Finnland, den baltischen Staaten, Polen, Tschechien und Ungarn lebt eine Millionenzahl orthodoxer Christen.

Das, was als geistige und geistliche Impulse von der Orthodoxen Kirche auf die innere Gestaltung Europas ausgeht, ist begründet in der Tradition dieser Kirche und

natürlich der Heiligen Schrift. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass in dieser Hinsicht keine zu großen Unterschiede zwischen der östlichen und der westlichen Kirche festzustellen sind. Es ist die wichtigste und vornehmste Aufgabe aller Kirchen, die Welt und auch Europa von Gott her zu sehen, sie in ihrer tiefen Bedrohtheit und letzten Bedeutsamkeit zu verstehen, nämlich als Gottes Schöpfung, als Ort der Kreuzigung Jesu Christi und seiner sieghaften Auferstehung vom Tode und als Kampfplatz um die Verwirklichung des Gottesreiches. Botschaft und Gabe des Gottesreiches treffen uns als Menschen dieser Welt, sie verwandeln aber unser Sein in ein Leben mit und in Gott. Dieses Licht müssen wir leuchten lassen unter den Menschen, die sich danach sehnen, dass sie die heilbringenden Werke sehen und empfangen und Gott dafür preisen.